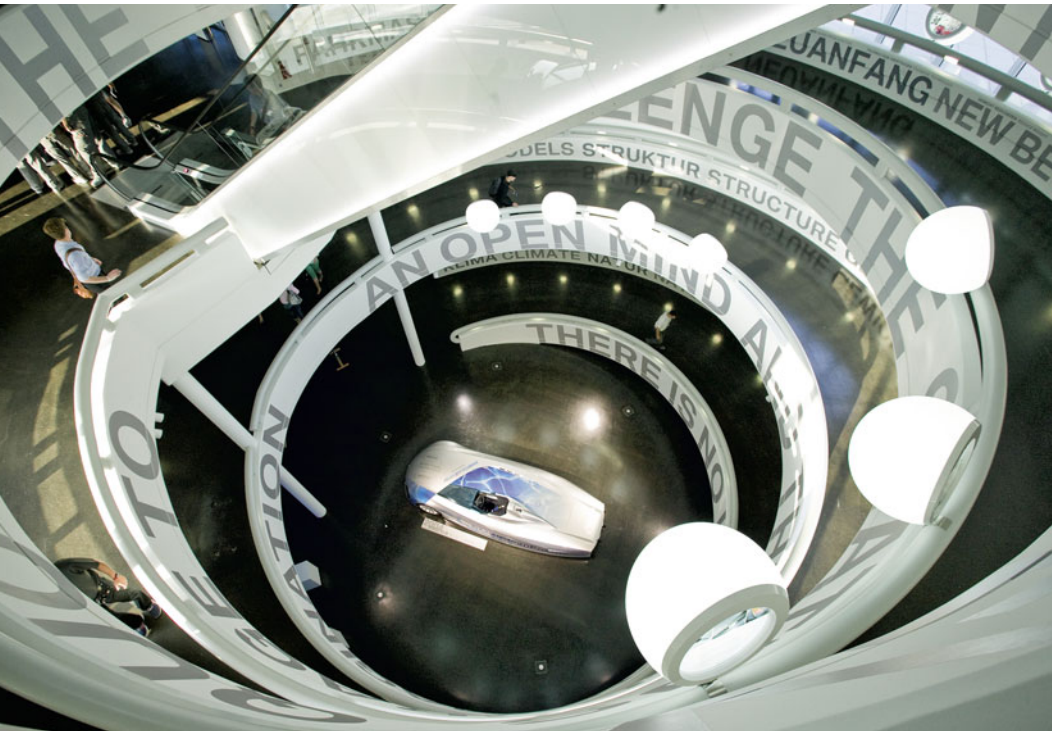


Das alte BMW-Museum, die berühmte „Schüssel“, wurde um den benachbarten ehemaligen Kanten- und Tiefgaragenbau erweitert. Dort hat das Atelier Brückner einen Parcours eingebaut, der die Besucher auf einem Ram-pensystem zu verschiedenen „Ausstellungs-häusern“ führt. Der Rundgang endet mit dem Erklimmen der Spiralrampe in der „Schüssel“. Schnitt ohne Maßstab: BMW AG/Art + Com; Fotos: Klaus F. Linscheid



SANIERUNG UND ERWEITERUNG

Das BMW-Museum | Nach dem Umbau fünf Mal so groß

Als Karl Schwanzers berühmte Münchner „Salatschüssel“ Ende Juni nach zweieinhalb Jahren umbau- und sanierungsbedingter Schließung ihre Pforten wieder öffnete, war äußerlich, abgesehen von der aufgefrischten Fassade, so gut wie nichts zu sehen von den 80 Millionen Euro, die die Umgestaltung gekostet hat. Innen dafür umso mehr: Mit heute 5000 Quadratmetern Ausstellungsfläche ist das BMW-Museum fünf Mal so groß wie vor dem Umbau. 125 Exponate sind nun zu besichtigen – „nur“ doppelt so viele wie vor der Erweiterung, was Guido Reinking im Spiegel veranlasste, vom „Automuseum fast ohne Autos“ zu sprechen. Doch war es nicht Aufgabe der Stuttgarter Architekten Atelier Brückner, im an die „Schüssel“ angrenzenden Flachbau der BMW-Unternehmenszentrale – dort, wo sich vorher die Betriebskantine und eine Tiefgarage befunden hatten – eine Oldtimergarage zu errichten, sondern ein Museum, das Entwicklungslinien, aber auch Brüche in der Geschichte der Marke BMW aufzeigt.

Dazu haben die Architekten die Idee der ursprünglichen Museumsarchitektur – Straßen und Plätze im umbauten Raum – fortgeführt und in dem vollständig entkernten Flachbau eine Rampe installiert, die sich in spitzem Winkel durch den 14 Meter hohen Raum windet. An die Rampe docken sich über jeweils zwei bis drei Etagen sogenannte „Themenhäuser“ an, die sich Inhalten wie Design, Unternehmensgeschichte, Historie des Motorrads, Technik, Motorsport und den verschiedenen Baureihen widmen. So soll Automobilgeschichte als kontinuierli-

cher Fluss unterschiedlicher Prozesse inszeniert werden, als ein Ineinandergreifen von Wirtschaft, Politik und Technik, von Individuum und Gesellschaft.

All dies tut das Atelier Brückner äußerst zurückhaltend – die Wahl der Materialien beschränkt sich im Wesentlichen auf satiniertes Glas, weißen Putz, gebürsteten Stahl und Bitumenterrazzo – und doch spektakulär: Die Motorräder werden in einem raumhohen Setzkasten präsentiert, hinter einer 700 Quadratmeter großen Glaswand sind 1,765 Millionen LEDs geschaltet, und die Mediengestalter Art + Com trumpfen mit auf die Brüstungen projizierten Touchscreens und einer kinetischen Skulptur aus 714 einzeln ansteuerbaren Stahlkugeln auf. Was bei BMW „Mediatektur“ heißt, kennt man aus Frankreich unter dem Begriff „son et lumière“, dazu passt auch der Motorenhörstand, der einen per Kopfhörer auf die Rennstrecke befördert.

Autos gibt es auch im BMW-Museum: Neben unbezahlbaren Ikonen wie den Modellen 328, 507, M1, Z8 und den „Art Cars“ Alltagsfahrzeuge wie der 2002 ti im zeittypischen „Crème 21“-Orange, umrahmt von Fotografien der ehemaligen Besitzer, aus denen der ganze Stolz spricht, in den 60er Jahren BMW gefahren zu haben. Leider verkommt die um zwei Geschosse nach unten verlängerte Rampe des Altbaus, offiziell für Wechselausstellungen vorgesehen, trotz der dramatisch inszenierten Rolltreppe im Grunde zum Erschließungsbauwerk: Präsentationen finden ausschließlich auf den auskragenden Plattformen direkt unter dem Dach der Schüssel statt. Und wie gut die Idee war, die Brüstung innen wie außen mit Sinnsprüchen à la „an open mind and the courage to challenge the status quo are basic ingredients for every innovation“ auszumalen, muss die Zeit zeigen. *Jochen Paul*

AUSSTELLUNG

Maß, Zahl und Gewicht | Architektur und Mathematik in der Berliner Kunstbibliothek

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgerufene „Jahr der Mathematik“ beschert uns die aktuelle Ausstellung in der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, die einen „mathematischen Blick“ auf ihre architektonischen Sammlungsbestände verspricht. In fünf Kapiteln, die die Themen Kosmos, Proportion, Perspektive, Festungsbau als gebaute Geometrie und Mathematik in Architekturtheorie und Baupraxis behandeln, wird dargelegt, welchen Einfluss mathematische Erkenntnisse in philosophischer, theoretischer und praktischer Hinsicht auf die Architektur ausübten. Das ist für den Besucher stellenweise ein hartes Stück geistiger Arbeit, und auch der Autor dieser Zeilen muss zugeben, dass sich in seiner Wahrnehmung mitunter die ästhetischen Aspekte der gezeigten Stiche und Zeichnungen in den Vordergrund gedrängt haben. Die komplexen mathematischen Gesetze anhand der rund 150 vorgestellten Bücher und bildlichen Darstellungen



aus dem 16. bis 19. Jahrhundert zu vermitteln, gelingt der Schau nicht immer. Zur Nachbereitung empfiehlt sich das vorzügliche Begleitbuch.

Im einleitenden „Kosmos“-Kapitel beeindrucken Dürers großformatige Holzschnitte des nördlichen und südlichen Sternenhimmels – die ersten präzise gedruckten Himmelskarten. Sie illustrieren die Erkenntnis, dass alle Erscheinungen auf der Erde wie im Weltall allgemeinen, ewig gültigen Gesetzmäßigkeiten folgen, die sich mathematisch darstellen lassen. Die hierin erkannte göttliche Ordnung wurde vor allem in der Zahlensymbolik des Mittelalters auch zu gebauter Realität. So nimmt etwa der sechseckige Grundriss von Baptisterien und Taufsteinen Bezug auf den sechsten Tag der Schöpfung, jenen, an dem der Mensch geschaffen wurde.

Nach der Wiederentdeckung der „Zehn Bücher über Architektur“ des Vitruv 1415 und der ersten gedruckten Ausgabe der „Elemente“ des Euklid 1486 beschäftigten sich eine ganze Reihe von Autoren der Renaissance mit mathematischen und architektonischen Problemen. Der Stellenwert der Mathematik blieb aber umstritten: Während etwa Leon Battista

Alberti sie als Hilfswissenschaft der Architektur ansah, war die Baukunst für andere, wie Kaspar Schott oder Jacques Ozanam, selbst eine mathematische Disziplin. Die Verwissenschaftlichung des Bauens, und damit die Entwicklung des Bauschaffenden vom Bauhandwerker zum Architekten, blieb aber in jedem Fall eng an den mathematischen Erkenntnisgewinn gekoppelt. So finden sich in den Architekturtraktaten des 16. Jahrhunderts die ersten orthogonalperspektivischen Architekturdarstellungen als Grund- und Aufrisse der antiken Säulenordnungen. Mit der Etablierung der perspektivischen Darstellung erschlossen sich für die Architekturvermittlung völlig neue Möglichkeiten. Ideen und Entwürfe konnten als etwas Reales präsentiert werden.

Eines der schönsten Exponate der Schau: Friedrich Gillys „Perspektivisches Studienblatt mit landschaftlicher Szenerie“ (1798/99). Abgebildet sind geometrische Körper sowohl im leeren Raum als auch in einer weiten Landschaft. Eine Lichtquelle lässt die Körper Schatten werfen. Gilly führt hier die auf Leonardo zurückgehende Idee von der Einheit von Kunst und Wissenschaft vor, indem die geometrische Konstruktion auf künstlerische Licht- und Schattenführung trifft. Die Reduktion der Körper auf ihre Grundform und das Nebeneinander von landschaftlicher Tiefe und Leere der umgebenden Fläche erzeugen eine verblüffende Wirkung (Foto: Dietmar Katz © Staatl. Museen zu Berlin, Kunstbibliothek).

Mit Gründung wissenschaftlicher Ausbildungsstätten wie der Berliner Bauakademie (1799) wird die Mathematik fester Bestandteil des Lehrplans für Architekten. Doch immer neue Bauaufgaben und -techniken lassen die angestrebte Einheit von Baukunst und mathematischer Wissenschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts wieder zerbrechen. Bauingenieure nehmen sich nun der Mathematik an, Baukünstler finden in der Stilarchitektur ihre Bestimmung. *Oliver Hell*

**Kunstbibliothek** | Kulturforum, Matthäikirchplatz 8, 10785 Berlin | ► [www.smb.museum](http://www.smb.museum) | bis 28. September, Di–Fr 10–18, Sa, So 11–18 Uhr | Das Begleitbuch (Sandstein Verlag) kostet 29,90 Euro.

WER WO WAS WANN

**Holzbaukultur** | „Mit Holz ist es wie mit der Welt, je mehr man darüber weiß, desto schöner ist es“, so das Motto des berufsbegleitenden Studiums „überholz“ an der Kunstuniversität Linz. Neben grundlegenden Kenntnissen und Planungsmethoden soll in der Ausbildung künstlerisches und technisches Wissen über den Holzbau vermittelt werden. Der zweijährige Masterstudiengang richtet sich an Absolventen der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen und vergleichbarer Fachrichtungen. Alle Lehrveranstaltungen werden, beginnend am 22. Oktober, in Blöcken abgehalten. Die Ausbildung kostet pro Studienjahr 6600 Euro. Anmeldung noch bis 5. September möglich. ► [www.ueberholz.ufg.ac.at](http://www.ueberholz.ufg.ac.at)

**Otto Borst Preis** | Die „Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt e.V.“ lobt zum dritten Mal ihren Preis für herausragende Leistungen in den Fachgebieten Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtplanung aus. Die mit 3000 Euro dotierte Auszeichnung wird seit 2005 alle zwei Jahre in Erinnerung an den Gründer der Arbeitsgemeinschaft und Herausgeber der Zeitschrift „Die alte Stadt“ Otto Borst (1924–2001) zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verliehen. Bis 31. Januar können schriftliche Studienarbeiten, Abschlussarbeiten und Dissertationen eingereicht werden, die sich mit der Entwicklung von Städten in historischer, stadt(bau)historischer, sozialwissenschaftlicher, denkmalpflegerischer, planerischer und städtebaulicher Hinsicht befassen. ► [www.alte-stadt.de](http://www.alte-stadt.de)

**Urban Agglomerations** | heißt ein neuer viersemestriger Masterstudiengang der FH Frankfurt am Main. In Zusammenarbeit mit Partnerhochschulen in Schweden, Portugal, Australien, Chile und Brasilien soll die englischsprachige Ausbildung neben technischen Kenntnissen der Stadt- und Regionalentwicklung, Verkehrsplanung und Infrastruktur auch Themen wie „Management und Partizipation“ sowie „soziale und interkulturelle Betrachtungsweisen“ vermitteln. Bewerbungsschluss ist der 15. September, Studienbeginn am 6. Oktober. Die Gebühren betragen pro Semester 2250 Euro. ► [www.urban-agglomerations.eu](http://www.urban-agglomerations.eu)